

Hans-Rainer Sandvoß

Die »andere« Reichshauptstadt

Widerstand aus der Arbeiterbewegung in Berlin
von 1933 bis 1945

Lukas Verlag

Abbildung auf dem Umschlag:
Berlin, Lustgarten, Demonstration am 1. Mai 1932:
Die Pfeile der »Eisernen Front« durchbohren das Hakenkreuz
(Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz [bpk])

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2007
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Reprographie, Satz und Umschlag: Lukas Verlag
Druck: Elbe Druckerei Wittenberg
Bindung: Stein + Lehmann, Berlin

Printed in Germany
ISBN 10 3-936872-94-5
ISBN 13 978-3-936872-94-1

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
Zum Forschungsstand	11
Das Problem einer angemessenen Würdigung des Arbeiterwiderstandes	11
Die prekäre Forschungssituation in der einst geteilten Stadt Berlin	17
Zwischen Konformität und Gegnerschaft	22
Neue Veröffentlichungen zum Widerstandspotenzial in Berlin	27
Quellen und Methode	30
Ziele und Vorgehensweise der Arbeit	37
Berlin als Wahlhochburg sozialistisch orientierter Arbeiterparteien	42
NS-Gegnerschaft und Widerstand aus den Reihen der Berliner SPD	55
»Berlin bleibt rot« (Letzte Kundgebungen)	55
Zwischen Anpassung und Widerstand	59
Erste illegale Leitungen	61
Frühe Massenprozesse	67
Radikalisierung von Teilen der Basis (1933/34)	71
Initiativen im Umfeld der illegalen Partei	84
Alfred Markwitz und sein Kreis	90
Reichsbannergruppen	96
Die letzte illegale Berliner SPD-Bezirksleitung	102
»Gruppe Nordbahn«	105
Deutsche Volksfront	109
Stumme Kundgebungen	118
Letzte Auslandsverbindungen	127
Verfolgte Gewerkschafter	134
Konspirative Aktivitäten in den Kriegsjahren	139
Berufliche und politische Vernetzung	145
Kontaktaufnahme zur illegalen KPD	147
Opfer der »Aktion Gewitter«	149
Individuelle Gegnerschaft	150
Vor dem Sondergericht	151
Überlebenskampf am Kriegsende	153
Exkurs: Schleifen einer sozialdemokratischen Hochburg: die »Freie Scholle«	154
Zusammenfassung	165

Unabhängige Sozialisten und Kommunisten (Zwischengruppen)	169
Kommunistische Partei Deutschlands – Opposition (KPDO)	170
Linke Opposition: Leninbund – Trotzlisten – Gruppe »Funke«	180
Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD)	190
Die »Roten Kämpfer«	200
Rätekommunisten / Anarcho-Syndikalisten (FAUD)	210
KAP/AAUE	210
Anarcho-Syndikalisten (FAUD)	212
Internationaler Sozialistischer Kampfbund (ISK) / »Neu Beginnen«	218
Internationaler Sozialistischer Kampfbund (ISK)	219
»Neu Beginnen«	226
Deutsche und Ausländer (Zwangsarbeiter) im Widerstand	240
Europäische Union	241
»Mannhart«	254
Kennwort »100,05«	264
Zusammenfassung	268
Untergrundtätigkeit von Anhängern der KPD	272
Vom Gegner überrollt	272
Frühe Untergrundleitungen	287
Konspirative Pannen (Fallbeispiele)	298
Berlin als Wirkungsstätte führender Kader	299
Vorbemerkung	299
Im Auftrag der Landesleitung	300
Funktionäre der Berliner Bezirksleitung	305
Technischer Apparat / ZK-Helfer	313
Jeder »Konspiration hohnsprechende Arbeitsmethoden« –	
Die Analyse des KPD-Abwehrleiters Walter Muth	320
Die Nebenorganisationen der KPD	322
Vorbemerkung	322
Kommunistischer Jugendverband Deutschlands (KJVD)	325
»Bund der Freunde der Sowjetunion« (B.d.F.d.SU)	336
Internationale Arbeiterhilfe (IAH)	339
Rote Hilfe	347
Revolutionäre Gewerkschaftsopposition (RGO)	361
Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit	379
Der Nachrichtendienst der KPD (»AM«-Apparat)	388
Ein Geheimprotokoll aus der Bendlerstraße (Reichswehr)	392
Gegner-Zersetzung (Polizei, SPD, Reichswehr)	394
Betriebs-Berichterstattung (»BB«-Apparat)	400
Attentats- und Sprengstoffpläne (Apparat Pietzuch)	414

Zerschlagung der Berliner Unterbezirke (1935–37)	424
Versuche betrieblicher Verankerung (Beispiel UB Steglitz)	434
Reorganisationsbestrebungen	441
Proteste gegen die Kriegsgefahr	447
Robert Uhrig und sein Kreis	455
Gruppe Römer	462
Auslandsfunktionäre und »Fallschirmspringer«	469
Gruppen im Umfeld der KPD	477
»Rote Kapelle«	478
Der »Kampfbund« (Gruppe Prenzlau)	487
Gruppe Baum (Vötter, Franke)	490
Herbert Bogdan und seine Freunde	497
Gruppe Saefkow-Jacob-Bästlein (NKFD)	500
Widerstand am Kriegsende	522
Zusammenfassung	528
Widerspruch und Opposition auf betrieblicher Ebene	532
Eine Rundfrage der VVN sucht 1947 Spuren des Widerstandes	532
Betriebliche Hochburgen kommunistischer Unterbezirke (1935–37)	534
Die Verbindungen einer SPD-Betriebsgruppeninitiative zur KPD	541
Politische Orientierung im betrieblichen Alltag	544
Parteiübergreifendes Vorgehen der »Versöhnler« und der KPDO	546
Die Berichterstattung von Sopade- und »Neu Beginnen«	557
Facetten und Wandlungen innerbetrieblicher Stimmungen (Zeitzeugeneindrücke)	562
Konzentration von NS-Gegnern in einzelnen Firmen	574
Schwerpunkte betrieblichen Widerstandes in Berlin	581
Todesgefahren durch Gestapo-Lockspitzel (Februar 1945)	596
Zusammenfassung	601
Resümee und Schlussbetrachtung	605
Anhang	620
Dank	621
Abkürzungen	622
Quellen- und Literaturverzeichnis	623
Bildnachweis	647
Personenverzeichnis	648

Vorwort

Nachdem sich am 7. Februar 1933 im Berliner Lustgarten 200 000 Menschen zu einer eindrucksvollen Protestkundgebung gegen die neugebildete Reichsregierung unter dem NSDAP-Führer Adolf Hitler eingefunden hatten, wobei der SPD-Vorsitzende Otto Wels den Massen die Prognose zurief: »Gestrenge Herren regieren nicht lange!«, kommentierte der »Vorwärts« dieses Ereignis am nächsten Tag mit den Worten: »Berlin ist nicht Rom. Hitler ist nicht Mussolini. Berlin wird niemals die Hauptstadt eines Faschistenreiches werden. Berlin bleibt rot!«¹

Bereits neun Wochen später schienen sich die politischen Machtverhältnisse schon grundsätzlich verändert zu haben: »Berlins rote Viertel zerfallen«², triumphtierte nämlich der »Völkische Beobachter« am 13. April 1933. Er verwies dabei auf ein von der SA in der Kösliner Straße in Wedding – bekanntlich am 1. Mai 1929 ein Zentrum kommunistischen Barrikadenkampfes³ – gerade eröffnetes SA-Sturmlokal. Anfang März hatten dort und in anderen ehemaligen »roten Hochburgen« SA-Einheiten und die Polizeisondergruppe Wecke durch Razzien in Wohngebieten und Laubenkolonien die potenziell oppositionelle Szene auf der Linken terrorisiert und durch Verschleppungen dezimiert. Der Publizist und Zeitzeuge Sebastian Haffner (»Geschichte eines Deutschen«) diagnostizierte für 1933 sogar einen »feigen Verrat

Berlin 1932, Lindenstraße: Freiheitsgruß von SPD-Anhängern gegenüber der Parteizentrale



- 1 »Vorwärts« vom 8. Februar 1933; zitiert nach Franz Osterroth/Dieter Schuster: Chronik der deutschen Sozialdemokratie, Band II, Berlin/Bonn-Bad Godesberg, 2. Auflage 1975, S. 296.
- 2 »Völkischer Beobachter« vom 13. April 1933 (Norddeutsche Ausgabe).
- 3 Hans-Rainer Sandvoß: Widerstand in Wedding und Gesundbrunnen, Berlin 2003, S. 14ff.

aller Partei- und Organisationsführer« der Linksparteien und zwar »durchgehend, allgemein und ausnahmslos«. ⁴

Blieb Berlin nun »rot« – was war damit überhaupt näher gemeint? – oder zerfiel es bis zur Unkenntlichkeit? Welche Diagnose deckte sich mit der Wirklichkeit in der Reichshauptstadt zwischen 1933 und 1945? Da seit dem Ende der NS-Gewaltherrschaft bereits sechzig Jahre vergangen sind, liegt es nahe anzunehmen, das politische Schicksal der politischen Parteien und Organisationen der Arbeiterbewegung – auch derjenigen in Berlin – sei längst umfassend erforscht. Tatsächlich berühren wir mit diesem Ansinnen aber ein grundsätzliches Problem der Aufarbeitung unserer Vergangenheit, das vorab in großen Umrissen und seinen Auswirkungen auf die Hauptstadt Deutschlands beschrieben werden muss, bevor ich die besonderen Ziele dieser Studie formulieren kann.

4 Sebastian Haffner: Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914–1933, Stuttgart/München 2000, S. 126.